



JOSEF D. BLOTZ

Denkmäler für den Widerstand gegen den Nationalsozialismus.

Topographie einer deutschen Erinnerungslandschaft am Beispiel des 20. Juli 1944

(Beiträge zur Militärgeschichte, Bd. 83)

De Gruyter Oldenbourg | Berlin/Boston 2024
314 Seiten, gebunden | 39,95 €
ISBN 9783111380513

rezensiert von

MICHAEL SCHNEIDER, Kalenborn

Das vorliegende Buch bietet eine umfassende Bestandaufnahme und mehrschichtige Analyse sowie eine exemplarische Bildpräsentation von Denkmälern für den Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Deutschland. Die Studie ist als Dissertation an der Technischen Universität Cottbus-Senftenberg entstanden. Da ihr Autor Josef D. Blotz Generalmajor a.D. des Heeres der Bundeswehr ist und ihre Publikation in den »Beiträgen zur Militärgeschichte« zum Gedenken anlässlich des 80. Jahrestags des Attentats vom 20. Juli 1944 erfolgte, wie in einem Vorwort Sven Lange, Oberst und Kommandeur des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr in Potsdam, erläutert, kann man die Studie wohl selbst als Bestandteil der Erinnerungsarbeit der Bundeswehr verstehen.

Die in mehr als 280 Orten erfassten über 1.100 Denkmäler werden von Blotz zunächst nach ihrer regionalen Verteilung gruppiert. Dabei zeigt sich, schaut man auf die Verteilung der Denkmäler über die einzelnen Bundesländer, ein deutliches Übergewicht in Süddeutschland. Setzt man die Anzahl der Denkmäler jedoch ins Verhältnis zur Einwohnerzahl des jeweiligen Bundeslandes, so relativiert sich dieser Befund ein wenig – ohne sich freilich grundsätzlich zu verändern.

Sodann beschreibt Blotz die verschiedenen Phasen der Entstehungszeit der Denkmäler. Schon während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft waren einzelne Denkmäler entstanden, errichtet zumeist von den Familien oder von Freunden, mit denen an Verstorbene erinnert wurde, ohne allerdings deren Widerstand, Haft und Ermordung zu erwähnen. Bei den in der Zeit von 1945 bis 1948/49 vereinzelt errichteten Denkmälern zeigte sich eine Tendenz, das Gedenken an die Widerstandskämpfer und -kämpferinnen parteipolitisch zu instrumentalisieren. Dabei ging es nicht nur um Konflikte zwischen SPD und CDU, sondern früh zeichnete sich ab, dass der Widerstand von Kommunisten und Kommunistinnen aus der Gedenkkultur in den drei Westzonen weitgehend ausgeschlossen wurde, während er in der Sowjetischen Besatzungszone eindeutig den Vorrang gegenüber dem anderer Gruppen des Widerstands genoss. Dass die Zahl der Denkmäler zu dieser Zeit insgesamt recht niedrig war, wird von Blotz darauf zurückgeführt, dass zum einen das Verhältnis zum Widerstand in weiten Kreisen der Bevölkerung ungeklärt war

und dass Denkmäler vielfach nicht nur als eine Würdigung der Opfer, sondern auch als Vorwurf an die Adresse derjenigen verstanden wurden, die die Diktatur ohne Widerstand hingenommen hatten. Zum anderen gibt der Autor zu bedenken, dass in jener Zeit unter dem Druck von Niederlage, Flucht, Vertreibung und Not die Sorge um das tägliche Überleben vorherrschte. In einer dritten Phase ist für die Bundesrepublik Deutschland in den 1950er- und frühen 1960er-Jahren eine deutliche Zunahme der Denkmalsaktivitäten zu verzeichnen. Nach einem Rückgang in den 1970er-Jahren zeigte sich dann in den folgenden Jahrzehnten ein steiler Anstieg.

Der Autor gruppiert die Widerstandsdenkmäler wie folgt: Denkmäler für Studenten und Jugendliche, für Christen, für Kommunisten, für Einzelpersonen und für Angehörige der Gruppen des 20. Juli 1944. Zwar stimmen die Konjunkturverläufe der Denkmalseinrichtung für die unterschiedlichen Gruppen des Widerstandes in etwa überein, doch das Niveau ist höchst unterschiedlich. Den stärksten Anstieg hatten seit den 1980er-Jahren die Denkmäler zur Erinnerung an das Attentat vom 20. Juli 1944, an den Widerstand einzelner Personen (»stille Helden und Heldinnen«) und an den Widerstand von Kommunisten und Kommunistinnen zu verzeichnen. Nur am Rande sei angemerkt: Vielleicht hätten auch die Denkmäler für Aktivistinnen und Aktivistinnen des Widerstands aus den nichtkommunistischen Zweigen der Arbeiterbewegung als eine eigene Gruppe präsentiert werden können.

Gesondert betrachtet werden sodann die Denkmäler zum Widerstand von Frauen. Hier zeigte sich in den letzten Jahrzehnten eine kräftige Steigerung der Denkmalsaktivität. Wurden in den Jahrzehnten von 1949 bis 1979 insgesamt elf Denkmäler für Frauen errichtet, so stieg deren Zahl seither von Jahrzehnt zu Jahrzehnt sprunghaft an: von 18 in den Jahren von 1980 bis 1989 auf 54 in den Jahren von 2010 bis 2020. Die inhaltliche Ausrichtung der Denkmäler folgte damit den Ergebnissen der jüngeren Forschung, die erwiesen hat, dass Frauen »in allen Phasen des Nationalsozialismus, in allen Kategorien und mit vollem Risiko aktiv und wie (ihre) Männer von allen Konsequenzen betroffen [waren]: Berufsverbot, Gefängnis, Konzentrationslager, Sippenhaft, Folter, Ermordung.« (S. 73) Auch der »Widerstand von Christen« wird gesondert beleuchtet, wobei herausgearbeitet wird, dass es sich nicht um den Widerstand der Kirche als Institution, sondern um den Widerstand von Einzelpersonen aus christlicher Verantwortung gehandelt hat. Deren Widerstand wurde mit überaus vielfältigen Denkmälern gewürdigt, von Büsten, Gedenktafeln, Kirchenfenstern, Reliquienschreinen und Grabstätten bis hin zu Stolpersteinen. Auch die Benennung von Kirchen oder Gemeindehäusern und Bildungsstätten nach Persönlichkeiten des Widerstandes gehört hierher. Schließlich werden auch »ephemere Denkmäler«, also Denkmäler, die nur für eine bestimmte Zeit bestanden, in den Blick genommen.

In einem Exkurs wird die Denkmalskultur in der DDR betrachtet. Errichtet oftmals aufgrund der Initiative der Staatspartei oder von staatlichen Institutionen, dienten die Denkmäler vor allem der Erinnerung an den kommunistischen Widerstand. Erst in den letzten Jahren vor dem Ende der DDR zeichnete sich eine Auffächerung der Erinnerungslandschaft ab, in der nun auch der Widerstand des 20. Juli 1944 und der Widerstand von einzelnen Christen und Christinnen gewürdigt wurde. Dass es sich bei der Erinnerungskultur in der DDR um ein lohnendes Forschungsthema handelt, das wegen seines Umfangs und seiner methodischen Probleme eine eigene Untersuchung verlangt, wird von Blotz angemerkt. Entsprechendes gilt im Übrigen für die in einem weiteren Exkurs skizzierten Denkmäler zum deutschen Widerstand im Ausland.

Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf der Erfassung und Analyse der Denkmäler zur Erinnerung an den 20. Juli 1944. Dabei werden Persönlichkeits- und Ereignisdenkmäler unterschieden; zudem wird beleuchtet, von wem die Initiative zur Errichtung des Denkmals jeweils ausging und an welchen Standorten es errichtet wurde. Außerdem werden die unterschiedlichen Formen der Denkmäler – von der Plastik über das Ehrengrab und die Gedenktafel bis zum Stolperstein – vorgestellt. Auch der Wandel der Inschriften – von der schlichten Namens- und Datennennung hin zur detaillierten historischen Einordnung – wird nachgezeichnet. Dass auch der »Widerstand gegen den Widerstand« Erwähnung findet, weist darauf hin, dass die Erinnerung an den Widerstand gegen den Nationalsozialismus sich keineswegs ohne Hindernisse durchgesetzt hat. Dokumentiert werden zahlreiche Fälle von Vandalismus (mutwillige Beschädigung oder Zerstörung) und Entfernung (etwa bei Abriss eines

Gebäudes oder durch Diebstahl). Hervorzuheben ist, dass im Anhang der Untersuchung fast 50 Personen aus dem Umfeld des Attentats vom 20. Juli 1944 aufgelistet werden, deren Wirken bisher noch nicht durch ein Denkmal gewürdigt worden ist.

Die gesonderte Analyse des Themas »Die Bundeswehr und ihre Denkmäler für den 20. Juli 1944« folgt der Komplexität dieses speziellen Problembereichs, hat die Bundeswehr doch jahrelang um die Klärung ihres Traditionsverständnisses, speziell ihres Verhältnisses zur Wehrmacht und eben auch zum Widerstand, gerungen. Im Anhang werden nicht nur Dokumente zum Bekenntnis der Bundeswehr zum Widerstand vom 20. Juli 1944 präsentiert, sondern auch die nach Widerstandskämpfern benannten Kasernen der Bundeswehr und deren Denkmalbestand sowie die Inschriften der Stauffenberg-Denkmäler dokumentiert.

Eine Betrachtung der Widerstandsdenkmäler in Bildungseinrichtungen rundet die Studie ab. Auch hier zeigt sich die Dominanz des Gedenkens an den Widerstand vom 20. Juli 1944. Bildungseinrichtungen sind, wie Blotz herausarbeitet, ein besonders geeigneter Ort, um die Wirkung von Denkmälern zu gewährleisten; denn Denkmäler sprechen ja in den meisten Fällen keineswegs allein aus sich heraus, sondern sie bedürfen der Erläuterung und Kontextualisierung, die insbesondere in der Praxis der politischen Bildungsarbeit geleistet werden kann.

Mit seiner umfassenden Erfassung der Denkmäler erreicht Blotz in der Tat sein selbst formuliertes Ziel, »eine wesentliche Voraussetzung für die Beschreibung, Zustandsbestimmung, Erhaltung und wissenschaftliche Erforschung, letztlich also für die Erhaltung der Denkmalwerte« zu schaffen (S. 254). Und zuzustimmen ist seinem Resümee, demzufolge die »bis heute anhaltende Lebendigkeit der Denkmalsetzungen für den Widerstand zeigt, dass es auf diesem Feld keinen Schlussstrich unter Erinnerung und Mahnung gibt und nach dem Willen einer mehr und mehr diversifizierten Initiatoren-Community auch nicht geben soll.« (S. 255f.) Erwähnt sei schließlich sein Hinweis auf die aktuelle Bedeutung der Denkmäler: »Denkmäler können zu wichtigen Elementen eines Lernprozesses werden, besonders in Zeiten der missbräuchlichen Berufung auf das Recht auf Widerstand und die Instrumentalisierung des Widerstandes gegen das NS-Regime durch Extremisten.« (S. 259) Mit seiner Arbeit leistet Blotz also einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der deutschen Erinnerungskultur. Dabei bietet er nicht nur eine präzise und facettenreiche Bilanz der Denkmalskultur zum Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur, insbesondere zum Attentat vom 20. Juli 1944; sondern er markiert auch die Fehlstellen in der Erinnerungskultur und in der Forschung zu deren Geschichte, was hoffentlich weitere Studien, zum Beispiel zur Erinnerungskultur in der DDR, anregt.

Zitierempfehlung

Michael Schneider, Rezension zu: Josef D. Blotz, Denkmäler für den Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Topographie einer deutschen Erinnerungslandschaft am Beispiel des 20. Juli 1944, De Gruyter Oldenbourg, Berlin/Boston 2024, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 65, 2025, URL: <<https://library.fes.de/pdf-files/afs/82033.pdf>> [24.10.2024].